

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 9 (1895)

271 (22.11.1895)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-254712](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-254712)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes. Nebst der illustrierten Sonntagsbeilage: „Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis pro Monat (incl. Frangiraten) 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 2659) vierteljährlich 2,10 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., monatlich 70 Pfg. excl. Postgeb.

Redaktion und Expedition:
Bant, Neue Wilhelmshavener Straße 30.
Telephon - Anschluß Nr. 58.

Inserate werden die fünfgepaltene Gespaltseite oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechendem Rabatt. Schwere Satz nach höherem Tarif. — Inserate für die laufende Nummer müssen bis spätestens 11 Uhr Mittags in der Expedition abgegeben sein. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 271.

Bant, Freitag den 22. November 1895.

9. Jahrgang.

Arton.

Zu der Festnahme dieses Panamisten schreibt der „Vorwärts“: Als das große Unternehmen des Panamafinanzs f. J. dank der Schandwirtschaft der Unternehmer und Verwalter ins Stöden zu geraten drohte und einige unangenehme Vorgänge in dem Parlamente mit lästigen Anfragen und Nachforschungen nach den ungezählten Millionen drohten, die den biederen Franzosen von der Panama-Gesellschaft aus den Taschen gelockt war, da fasste der große Oberbauer, Baron Reinach, den genialen Plan, die Mehrheit der französischen Abgeordneten zu kaufen. Geld war genug vorhanden und der Kauf vermach ein lohnendes Geschäft; es handelte sich nur darum, einen geschäftsgewandten, struppellosen Ritter zu gewinnen: Reinach fand ihn in Arton, genannt Arton. Monatlang sah man ihn täglich in den Wandelgängen der Kammer; er verdoppelte sich förmlich, als es sich darum handelte, erst der Kommission, dann dem Plenum die Zustimmung zu einer neuen Ausgabe von Panama-Aktien abzulaufen. Eine einzige Stimme gab in der Kommission den Ausschlag: Arton kaufte den Deputierten Sans-Deron um 300 000 Franken, das war der Anfang; 104 Andere folgten. Und er hat sie Alle wohl angemerkt in einem kleinen, niedlichen Notizbüchlein, mit geheimnisvollen Zeichen, aber dem Eingeweihten deutlich kenntlich. Dann kam der große Raub, das Schicksal nahm seinen Lauf und zerrüttete das große Gaunergeselle der Panamisten. Arton, gegen den ein Verhaftsbefehl erlassen wurde, ergiff die Flucht am 21. Juni 1892. Tags darauf wurde in der Kasse der Transocean-Dammitgesellschaft, deren Sekretär Arton gewesen war, ein Fehlbetrag von 5 Millionen entdeckt. Dafür wurde er 1893 in contumacia um zwanzig Jahren Zangsarrüst und bürgerlich Verlust der Bürgerrechte verurteilt. Nun begannen die merkwürdigen Irrfahrten des Mannes, die an die Odyssee erinnern. Verloren der den Geheimkommissionären Soudan und Dupas durchkreuzte Arton in aller Gemächlichkeit Zentral-Europa. Dupas selbst hat die Geschichte dieser Verfolgung, die keine Verfolgung war, beschrieben und sorgsam mit offiziellen Aktenstücken gespickt; in der That hatten alle Ministerien, so oft sie auch wechselten und so verschieden sie zusammengefasst waren, ein lebhaftes Interesse daran, den Mann nicht nach Frankreich zurückgebracht zu sehen. Daher diese Operettenkomödie, die die politische Welt des Landes vor den Arton'schen Enthüllungen demahren sollte. Raum aber

waren im Ministerium Bourgeois die ehrlichen Leute einmal an die Spitze der Regierung gelangt, als sie auch energisch vorgingen und den geheimnisvollen Durchgänger sofort fassen. Und daran ist gar nichts wunderbares, denn schon im August dieses Jahres hatten französische Blätter die entscheidende Behauptung aufgestellt, daß Arton in London als Master für Goldminenaktien lebe und häufig Geschäftsreisen nach Paris unternähme. Dort ist er auch von einem ehemaligen Sicherheitsmann, der von Dupus entlassen war, erkannt und bis in seinen Londoner Schlafwinkel verfolgt worden. Eine große Menge von Papieren Artons sind der Polizei in die Hände gefallen und einen Teil derselben ermarkt man schon in diesen Tagen in Paris. Während die bestochenen Ehrenmänner, die zumest im Zentrum der französischen Kammer sitzen, wie Epenlaub vor ihrem Strafgericht sitzen, beginnt im Publikum ein amüsanter Fragepiel: „Wird er ausgeliefert?“ oder „wird er nicht ausgeliefert?“

Es fragt sich nämlich, ob England Arton ausliefern wird oder ihn behält wie Cornelius Herz. Da er aber wegen Verbrechen verurteilt worden ist, die in dem Auslieferungsvertrage aufgeführt sind, so gilt es für sicher, daß die Komödie, die mit Cornelius Herz gespielt worden ist, sich diesmal nicht wiederholen wird. Dann wird der Gauner also vor einem französischen Gerichte seine Geheimnisse austramen können und es läßt sich nicht vermuten, daß er, im Angesichte einer endlosen Gefängnisstrafe, den Großmüthigen spielen wird. Allerdings wird sich der Ministerpräsident voraussichtlich hüten, Arton alsu eilig vor den Richter zu stellen. Er soll wohl zunächst eine Drohung bleiben. Die bange Ungewißheit, ob er leben oder schweigen wird, soll die Schuldigen auf Schritt und Tritt verfolgen und ihnen so schon eine gerechte Strafe für ihre schmächtige Charakterlosigkeit applizieren. Bourgeois hat diese Sippigkeit in eine ausgezeichnete Jovialität gebracht: trotz ihrer blaffen Furcht und ihrem klappernden Gebirn müssen sie — so will es der moralische Anstand — zu Artons Verhaftung ein frühliches Gesicht machen, denn wer könnte ungekrast gegen die Ehrlichkeit opponieren? Wenn das jetzige Kabinett energisch weiter verfolgt, was es mit so großem Glück begonnen, dann kann jetzt doch noch das große, langernetzte Strafgericht über die elenden Panamisten hereinbrechen und das politische Frankreich, von den schmähtlichen Schmarozgern gereinigt, zu besseren Thaten Kraft gewinnen, um endlich auch die Republik zu dem zu machen,

was sie sein soll, ein Staat des Volkes und nur des Volkes.

Politische Rundschau.

Bant, 21. November.

Ein Jubiläum beging am Sonntagabend die Zentrumsparthei. Am 16. November vor fünf- undzwanzig Jahren fanden in Preußen die Neuwahlen zum Landtage statt, aus welchen die Fraktion des Zentrums im preussischen Abgeordnetenhaus hervorging. Ende der sechziger Jahre machten in Preußen die Anfänge des großen kirchenpolitischen Kampfes, der unter der Bezeichnung „Kulturkampf“ bekannt ist, sich geltend, und zwar aus den Kreisen des Liberalismus heraus. Im September 1869 war dem preussischen Abgeordnetenhaus eine Petition des im Lager der Fortschrittspartei stehenden „Berliner Arbeitervereins“ zugegangen, welche die Aufhebung sämtlicher Klöster als „Pflicht des Aberglaubens, der Faulheit und der Unmuth“ forderte. Vorausgegangen war jener Petition der sogenannte Moabit Klöstersturm, der Angriff auf ein von drei Dominikaner-Patres bewohntes Haus in Moabit. Die Petitions-Kommission des Abgeordnetenhauses hatte unter den Auspizien des Abg. Gneisek, des späteren Reichsterräters über die Baugesetze, einen Beschluß gefaßt, welcher auf die Entschaffung eines Systems von Klosterregelungen gegen solche preussische Staatsbürger, die religiöse Gebäude ablegen, hinauslief. Dadurch wurde der Grund zu dem lehreren parlamentarischen Zusammenstoß in den Kreisen der Katholiken gelegt. Den ersten Anstoß dazu gab ein in der „Kölnischen Volkszeitung“ veröffentlichter Artikel von Peter Reichensperger. Nachdem die Wahlen vollzogen waren, traten 48 Mitglieder des Abgeordnetenhauses der neugebildeten Fraktion des Zentrums durch Namensunterschrift bei; diese Zahl wuchs schon im Laufe der Legislaturperiode durch Nachwahlen und Lebertritt aus anderen Fraktionen auf 54. Das kurze Programm der Fraktion lautete: „Die Fraktion stellt sich zur besonderen Aufgabe, für Aufrechterhaltung und organische Fortbildung verfassungsmäßigen Rechtes im Allgemeinen und insbesondere für die Freiheit und Selbstständigkeit der Kirche und ihrer Institutionen einzutreten. Die Mitglieder suchen dieser Aufgabe auf dem Wege freier Verhandlung zu entsprechen, und soll die Freiheit des Einzelnen in Bezug auf seine Abstimmmungen keine Beeinträchtigung erfahren.“ Die förmliche Konstituierung der Zentrumsfraktion des Abgeordnetenhauses erfolgte im Dezember 1870. Bei den zu Anfang März 1871

vollzogenen Wahlen zum ersten Deutschen Reichstage trat dann die Zentrumsfraktion des Reichstages in's Leben. Die Begründer der Zentrumsfraktion des Abgeordnetenhauses hatten in einem an die Gesammten Abgeordneten im Lande gerichteten Aufrufe den Anstoß dazu gegeben.

Zur Disziplinierung der Privatdozenten an den preussischen Universitäten wird der „Wef.-Ztg.“ geschrieben: Während das Verfahren gegen den Privatdozenten Dr. Jaitrow eingeleitet ist, soll das gegen Dr. Kron's seinen Fortgang nehmen. Der Kultusminister hält nach wie vor daran fest, daß er ein Disziplinarricht über die Universitätslehrer, also auch über die Privatdozenten, habe und sie aus eigener Machtvollkommenheit, auch ohne Zustimmung der Fakultäten, aus ihrer Stellung entfernen könne. Er hat, um möglichst sicher zu gehen, Gutachten von verschiedenen angehenden Rechtslehrern über das Verhältnis der Privatdozenten zu dem Unterrichtsministerium eingeholt. Die Gutachten sollen durchaus in seinem Sinne ausgefallen sein, so daß er sich gegebenenfalls darauf allerdings nicht stützen könnte. Insbesondere soll es ein Gutachten des Professors Dinschius von der Berliner Universität sein, welches in eingehenden Ausführungen den Nachweis zu erbringen sucht, daß der Kultusminister mit seiner Stellungnahme in der fraglichen Angelegenheit durchaus im Rechte sei. Gerade diesen Gutachten legt Dr. Hoffe dem auch eine besondere Bedeutung bei. Wie die „Wef.-Ztg.“ hört, wird er dasselbe in nächster Zeit im Centralblatt für das gesammte preussische Unterrichtswesen veröffentlichen, damit die Darlegungen des Herrn Dinschius allgemein bekannt werden.

Die Wissenschaft und ihre Lehre ist frei, so lautet ein Verfassungsartikel in Preußen. Wie er zu verstehen ist, zeigt der Fall Wille und folgende Thatsache: Dem Vorstehen der Berliner freireligiösen Gemeinde, Friederici, der nach der Verhaftung von Bruno Wille an einem Sonntag eine früheren Vortrag Wille's vorgelesen hatte, ist durch eine Verfügung des Provinzialschulcollegiums bedeutet worden, daß dieses als die unbefugte Ertheilung eines Unterrichts angesehen und ihm unterlagt werde, und daß er für jeden einzelnen Fall 100 Mk. Geldstrafe zu gezahret habe. — Da diese Verfügung nun unmöglich geworden sind, so hat der Vorstand der Berliner freireligiösen Gemeinde beschloffen, den Inhalt der Vorträge des Dr. Bruno Wille, die von den Behörden unterlagt sind, durch eine regelmäßig angepöste Druckchrift den Kindern zugänglich zu machen. Das erste Heft „Die

Nach Sibirien verbannt.

Erzählung von Friedrich Lohme.

(Nachdruck verb.)

Der Schmerz über das verlorne Glück, die Unruhe über das Schicksal ihrer Lieben, die bereits überhanden und der Anblick so vieler fremden Leiden, alles dies wirkte zusammen mit den äußeren Uebeln, die ihr auferlegt, ihre Gesundheit zu untergraben; dem Mangel jeder stärkenden Nahrung und tröstlichen Pflege, dem Unbehagen der erzwungenen Unreinlichkeit, der beständigen Erschütterung des Körpers während der wochenlangen Fahrt auf der fieberösen rumpelnden Telega, dem unangenehmen Einathmen der von den Fußtrittern der Gefangenen ausgebreiteten dichten Staubwolken, dem Einfluß der wechselnden Witterung, der man sie fast schulplos preisgegeben, der verdorbenen Luft der Schlafkabinen, der ungemessenen, unerbaulichen, unzureichenden Nahrung, die sie erhielt — war es ein Wunder, wenn sie schwächer und schwächer wurde und schließlich der großen Anzahl auf sie einwirkender Einwirkungen unterlag, von denen eine auf die Dauer hinreichen muß, den Menschen entweder geistig oder forwerlich zu finden?

Wohl ihr, daß sie wenigstens nicht mehr das Gespenst der Langeweile bedrohte, daß der Verkehr mit einigen Gefährtinnen ihr getraut war, mit denen sie geistige Verwandtschaft besaß. Die Freundschaft dieser Schicksalsgenossen — es waren die Schwester des jungen Velen und ihre alte Bekannte, Helene Maquet — gereichten ihr

zum unendlichen Troste, da erriete, die sich aus Liebe zu dem Bruder ja nur freiwillig in die Verbannung begab, der hoffungslosen Verweisung nie so nahe war als Sophia und daher stets irgend ein ermutigendes Wort für diese übrig hatte, und Helene Maquet, obwohl forwerlich noch leidender als Sophia, von dem Gefühl des Hasses und der Verachtung ihrer Unterdrückten so ausschließlich erfüllt war, daß sie für die Kraft der eigenen Schmerzen fast die Empfindung verlor.

Welleicht wäre Sophia Sidoroff Dank dieses glücklichen Umstandes, wenn auch schwach und ermattet, doch ohne Bedrohung durch ernitere Gefahr an ihrem Bestimmungsort angekommen, wenn nicht ein zufälliges Naturereignis von der Art, wie sie allerdings in jenem Teile Sibiriens nicht selten sind, den vollen Augenbruch ihrer Kräfte beschleunigt hätte.

Es war an einem außergewöhnlich heißen Julitage um die Mittagzeit. Nabella Gaxortoff lehnte mit geschlossenen Augen in einer Ecke der Telega, in der anderen saß Helene Maquet, das fränke Kind einer anderen Jntassins des Wagens auf dem Schoße, während sie ein zweites älteres, einen kleinen blaublauen Knaben, derselben Mutter gehörig, sanft liebte. Zwischen ihnen hatte Sophia Platz genommen, auch sie war ganz mit ihrem Gedanken beschäftigt, die sie naturgemäß ihrem Vater, Bruder und Geliebten zuwendeten.

Es mochten Wladimir und Viktor Sidoroff sich wohl weilen! Ihr Geliebter, das wußte sie, ging dort vor ihr im Juge, wenn ihre Augen

ihn von dem Hagen aus auch nicht erreichen konnten. Sein Schicksal schien ihr eine Illustration zu dem Verbannungssystem, wie sie größtenteils die Phantasie eines Dorfs kaum gestaltet haben konnte! Doch weniger in der Thatsache fand sie das Entsetzliche, daß ein gebildeter Mensch so herabgewürdigt, ein Unschuldiger so geoltert würde, als darin, daß die unfehlige Blindheit, nein, Dahnstinn, einen Mann zu solchem Voos verdammt, dessen hervorragende Geistesgaben ihn in den Stand setzten, der Ketter, der Weltand, einer der Korruptionen seines Volkes zu werden!

Wohl bittere Ironie auf die Kernunft, auf die Gerechtigkeit, jagte sie emport zu sich selbst. Die brutale Gewalt, der Barbarismus enthält Millionen besseren, edleren, gebildeteren und widerständigeren Menschen ihre heiligen Rechte vor und die Verblendung der großen Menge läßt diesen absurden Zustand bestehen, obgleich sie selbst darunter leidet und sich windet. Die höchsten Ketter leucht zum großen Teil in den Händen von Weuten, die keine andere Qualifikation dazu mitbringen, als den Jussal ihrer Geburt, ihre Verachtung der Menschenrechte und ihren Wunsch, Unheil auszurufen. Diejenigen aber, die den heiligen Wunsch und das geistige Vermögen haben, ihren unterdrückten Mitmenschen zur Erhaltung berechtigter Forderungen zu verhelfen, die schmachten in den Ketten der Selbstgeißel oder verkommen in den Händen von Sibirien!

In jedem anderen Lande — wie lobte man den Männern der Kunst und Wissenschaft, wie belohnte, wie ermutigte man sie! Der Staat

sch in ihnen die Stützen seines Seins, er war stolz auf sie und liebte sie! Aber hier in Ausland betrachtete man sie als erbitterte Feinde, die man vernichtet, ohne daß sie auch nur gegen den Staat wirken, aus blohem Haß alles Guten und Edlen, dem unheimlichen Haß des Barbaren gegen die Intelligenz und das Genie. Vorkerränge schmachten das Haupt der französischen und englischen Dichter, Staatspreise legte man ihnen zu Füßen, hohle Momente preisen ihr Gedächtnis — in Ausland hatte man für sie Ketten und Kerker; so schritt Felix Volkoff, einer der besten dieser Ritter vom Geiste, in schweren Ketten maßsam über die feineige Strafe in glühender Mittagshitze im Strafzugesamnd an der Seite von Käufern und Schurken!

Ein leiser Seufzer Helene's unterbrach ihre Kontemplationen.

„Was fehlt Dir, meine arme Helene?“ fragte Sophia, sich zu ihr hinwendend.

„Dieser fiedende Edmeyer hier in meiner Bruh“, flugte das junge Mädchen, die Hand fest auf ihren Busen pressend. „Er will heute gar nicht aufhören.“

„Das macht der viele Staub“, wari die junge Velen ein, die sich jetzt aufrichtete. „Ich habe auch schon den ganzen Vormittag gerührt und der Haal ist mir beidwäig wie verdornd.“

„Zeit dort die schwarze Wolke, die plötzlich aufsteigt“, bemerkte Sophia, auf den Himmel deutend.

„Es sieht gefährlich aus“, meinte Helene. „Ich glaube, wir werden Regen bekommen.“ (Fortsetzung folgt.)

Freie Jugend, freireligiöse Wochenchrift für die Kinder des Volkes, ist bereits erschienen.

Von deutschen Richtern. Welche forderbaren Anforderungen an Richterfreien über die Sozialdemokratie herrschen, zeigt eine Auslassung des Oberlandesgerichts zu Naumburg. Bekanntlich hatte der Staatsanwalt in Gurtz bei Erhebung der Anklage auf Rauberschuldigung gegen Genossen Guldberg zugleich den Haftantrag gestellt. Das Landgericht lehnte den Antrag ab, das Oberlandesgericht erklärte aber auf erhobene Beschwerde der Staatsanwaltschaft die Untersuchungshaft für gerechtfertigt, da bei der Höhe der zu erwartenden Strafe Rückverhaftung vorliegende Guldberg wurde daraufhin verhaftet, die von dem Verteidiger beantragte Haftentlassung gegen Kaution in beliebiger Höhe wurde vom Landgericht und in der Beschwerdeinstanz auch vom Oberlandesgericht Naumburg abgelehnt. Das Letztere verliert seinen ablehnenden Bescheid mit folgender Begründung:

Was aus weiteren Anklagen der Beschwerde anlangt, daß durch die Stellung einer Kaution jeder Rückverhaftungsbescheid beseitigt sei, weil der Angeklagte ein Mann und zwei Kinder habe und keine Frau ihrer Minderjährigkeit entgegenstehe, es mit in hohem Grade unannehmlich sei, daß der Angeklagte sich der Strafverfolgung durch die Nichterstattung werde, so ist auch diese Begründung nicht maßgebend. Der Angeklagte ist Sozialdemokrat und es wird daher, gemäß der Sozialdemokratischen Lehre, daß durch die Ehe und die Gründung einer Familie geknüpft Band nur als ein laiches anzu sehen, was ihn nicht hindern wird, sobald er auf freien Fuß gelangt, sich der weiteren Strafverfolgung durch die Flucht zu entziehen; auf der anderen Seite lehnen aber auch natürliche Bedürfnisse, wie sehr die sozialdemokratische Partei bemüht ist, der Parteigenossen, die sich im Interesse der Partei einer strafbaren Handlung schuldig gemacht haben, die Flucht in das Ausland dadurch zu ermöglichen, daß sie dieselben mit Geldmitteln versehen und die zurückbliebenden Familienangehörigen unterstützen. Es zu schonender Zurechtweisung über, was sehr die Strafmittel dafür bieten, daß der Angeklagte nicht die Flucht ergreift würde, weil derselbe nicht in der Lage ist, solche aus eigenen Mitteln zu leisten. Nach seiner eigenen Angabe blatt 11 der Akten ist er ohne Vermögen; die Sicherheit würde daher nur von Dritten, unmaßgeblich aus der Parteiliste, geleistet werden; im hiesigen Falle betrübend aber die Schmerz der Strafe, welche der Angeklagte, wie in dem Beschlusse vom 17. September 1895 ausgesprochen ist, mindestens zu erwarten hat, die Vermutung, daß der Angeklagte ohne Rücksicht auf die Art und Höhe der Sicherheit sich lieber dem Verfall der Sicherheit, welcher mit schmerzlichen Nachwirkungen für ihn nicht verträglich ist, als der Bestrafung der Strafe unterwerfen werde.

Auf die Anklagen des Oberlandesgerichts über die Sozialdemokratie und deren Anführung, die sie tragen zu deutlich den Stempel vollkommener Unkenntnis an der Sache. Sie passen zu der Ansicht, daß der sozialdemokratische Redakteur seiner persönlichen Freiheit wegen eine geleistete Sicherheit verfallen lasse. Aber festgestellt werden muß, daß das Oberlandesgericht für seine Behauptung, die Partei habe Parteigenossen, die sich einer strafbaren Handlung schuldig gemacht haben, durch Verabreichung von Geldmitteln die Flucht ins Ausland ermöglicht, nicht die leisesten Anhaltspunkte hat. Es würde dem hohen Gerichte schwer fallen, wenn es dafür die Beweise erbringen sollte. Nach dieser Leistung des obersten Gerichts eines Bezirks von drei Millionen Einwohnern möge man sich ein Bild von der geistigen Höhe der leitenden Kreise unserer Gesellschaft machen.

Auf daß es den Volksschullehrern in Preußen nicht zu wohl wird, ist in dem Entwurf des Lehrerbildungsgesetzes der Durchschnitt des Grundgehalts auf 900 M. festgesetzt worden. Die Berliner Volkstags, macht dazu folgende ergänzende Angaben: Der Durchschnitt des Grundgehalts, der ursprünglich 1100 M. betragen sollte, ist infolge Einspruchs des Finanzministers auf 900 M. festgesetzt worden. Betreffs der Alterszulagen hat man sich auf neun Stufen geeinigt, und zwar soll nach 7 Dienstjahren in bestimmter Anstellung die erste Alterszulage mit 80 M. gewährt werden, der die übrigen nach je drei Jahren folgen sollen, so daß nach 31jähriger Dienstzeit eine Alterszulage von 720 M. erreicht werden würde.

Gegen den Lehrerbildungs-Gesetzesentwurf erheben schon jetzt die berühmten Volks- und Schulfreunde, die Junker, Einspruch. Die „Krauszeitung“ empört sich über die Summe von 2 1/2 Millionen Mark, die dafür ausgemessen sei. Die „maßgebenden Parteien“ im Landtage würden es sich ernstlich überlegen, ob sie von der durch die Verhältnisse gebotenen „Politik der äußersten Sparsamkeit“ abgehen wollen. So schreibt das Organ des Hammerstein und Nathusius-Adams, daß keine „Sparsamkeit“ kennt, neun Hunderte von Millionen den nimmerlatten Agrariern auf Kosten der Masse zugewandt werden. So steht es um die konservativen Lehrerverständnisse.

Der wahrheitsliebende Nachfolger des Herrn von Hammerstein als Vertreter des Wahlkreises Dorf-Halle im Reichstage, Amtsgeschäftsrath Wiebe, hat erklärt, daß er, obgleich konservativ, gegen den Antrag Rantig stimmen werde. — Er weiß, warum. In dem Wahlkreise ist nämlich eine jährliche Industriebevölkerung, die ihn sonst nicht wählen würde.

Ob's was nützen wird? Der Duellkampf hat unter den Hallenser Studenten so furchtbar um sich gegriffen, daß der Rektor der Universität und der Universitätsrath sich genötigt gesehen haben, an Schwanen, Wegg, folgende Bekanntmachung zu erlassen: Die beiden abtretenden werden an die Strafbarkeit der Duelle

erinnert und besonders darauf aufmerksam gemacht, daß alle diejenigen, die sich nicht schämen, mit ihren von Duellen herrührenden unwerthlichen Wunden sich auf öffentlicher Straße, in der Straßenbahn u. z. zeigen, strengste Verurteilung zu erwarten haben. Es sind nicht bloß die Pöbelde angewiesen, hierauf besonders zu achten, sondern es sind auch die Polizeibeamten um ihr sofortiges Einschreiten bei derartigen Zuwiderhandlungen ersucht. Vor einigen Monaten verurtheilte in der Unsturzkommission des Reichstags nationalliberale und konservative Sittenrichter, das studentische Duell diene zur „Verbildung des Charakters“.

Der Bürgermeister Kummer in Kolberg, der vom Oberpräsidenten v. Puttkamer mit einem Strafbefehl von 90 M. bedacht worden ist, weil er den Sozialdemokraten die Erlaubniß zur Abhaltung einer Wählerversammlung im Strandhofs ertheilt hat, hat im Verwaltungsstreitverfahren gegen den Oberpräsidenten Klage erhoben, die in nächster Zeit vor dem Oberverwaltungsgericht zur Verhandlung kommen wird.

Der Koburger Landtag ist vom dem Minister Strengte mit einer Rede geflossen worden, die ein Entgegenkommen in seinem Konflikte mit dem Landtag bedeutet; vor allem versichert er, daß die Selbständigkeit Koburgs nicht angetastet werden würde.

Eine Genehmigung ist dem Genossen Dreesbach wegen der gemeinen Anschuldigungen der „Bad. Landesztg.“ durch den nationalliberalen Abgeordneten Hieser im badischen Landtag geworden. Derselbe erklärte diesbezüglich: „Was den Fall Dreesbach betrifft, auf den Herr Pfister hingewiesen, so habe ich zu erklären, daß die „Badische Landeszeitung“ ein in sich selbstständiges Blatt ist. In der Angelegenheit Dreesbach hatte sich zwischen der „Straßburger Post“ und der „Landeszeitung“ eine Polemik entsponnen, in welcher hervorgerufen wird, daß ein in Artikel in der „Allgemeinen Zeitung“, in welchem das Vorgehen der Redakteure der „Badischen Landeszeitung“ mißbilligt worden ist, der Parteileitung nahe stehe. Ich erkläre, daß ich Derselbe bin, der dem Verfasser dieses Artikels erklärt hat, daß ich ein solches Benehmen der Redakteure für unverantwortlich halte und es vollständig mißbillige, daß eine derartige Anklage gegen einen Kollegen unmittelbar vor der Wahl erhoben werde, ohne daß auch nur der mindeste Beweis dafür gebracht wurde.“

Ein nettes Stückchen erzählt die „Neue Bad. Schulzeitung“ in ihrer letzten Nummer. Es handelt von einer Strafverurteilung wegen „groben Unflugs“ im liberalen Mutterländchen Baden und zwar in dem Dorfe Bahl am Kaiserstuhl. Der dortige Unterlehrer erhielt im September d. J. folgende Straferfassung:

Unterlehrer N. N. in Bahl ist schuldig, daß er am 11. September, Vormittags 10 Uhr, bei Ertheilen des Unterrichts im Schulsaal durch Brüllen die öffentliche Ruhe störte. Ansehe durch Polizeibehrer erkannt. Auf Grund der §§ 99, 100 St. G. B. d. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 790. 791. 792. 793. 794. 795. 796. 797. 798. 799. 800. 801. 802. 803. 804. 805. 806. 807. 808. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. 818. 819. 820. 821. 822. 823. 824. 825. 826. 827. 828. 829. 830. 831. 832. 833. 834. 835. 836. 837. 838. 839. 840. 841. 842. 843. 844. 845. 846. 847. 848. 849. 850. 851. 852. 853. 854. 855. 856. 857. 858. 859. 860. 861. 862. 863. 864. 865. 866. 867. 868. 869. 870. 871. 872. 873. 874. 875. 876. 877. 878. 879. 880. 881. 882. 883. 884. 885. 886. 887. 888. 889. 890. 891. 892. 893. 894. 895. 896. 897. 898. 899. 900. 901. 902. 903. 904. 905. 906. 907. 908. 909. 910. 911. 912. 913. 914. 915. 916. 917. 918. 919. 920. 921. 922. 923. 924. 925. 926. 927. 928. 929. 930. 931. 932. 933. 934. 935. 936. 937. 938. 939. 940. 941. 942. 943. 944. 945. 946. 947. 948. 949. 950. 951. 952. 953. 954. 955. 956. 957. 958. 959. 960. 961. 962. 963. 964. 965. 966. 967. 968. 969. 970. 971. 972. 973. 974. 975. 976. 977. 978. 979. 980. 981. 982. 983. 984. 985. 986. 987. 988. 989. 990. 991. 992. 993. 994. 995. 996. 997. 998. 999. 1000.

Diese fast ungläubliche Verfassung, die hier in ihrem authentischen Wortlaut wiedergegeben ist, inauguriert eine ganz neue Aera der Interpretation des großen Unflugsparagrafen. Wie die Staatsanwälte diesen „findigen“ Kaiserlicher Schulgen ob seiner Entdeckung beneiden werden.

Was die Polizei alles unter grobem Unflug versteht. Die Buchhandlung von G. Zeitler u. Co. in Berlin schreibt der Redaktion des „Vorwärts“: „Die „Anarchisten“ von John Henry Mackay, Heft 1, die seit Kurzem in unserem Verlag übergegangen sind, verfielen am Sonnabend Vormittag bei einem unregulierten Portreue vor der königl. Universität zu Berlin in einer Anzahl von 222 Exemplaren der polizeilichen Beschlagnahme. „Regirter“ wurde dieses eigenartige Vorgehen damit, daß die Verbreitung dieses bekannten Buches „grober Unflug“ sei! Gegen die Beschlagnahme wurde bei der zuständigen Behörde sofort Protest erhoben und zu gleicher Zeit richterliche Entscheidung beantragt. Von besonderem Interesse dürfte es noch sein, daß der beschlagnahmende Geheimpolizist vor der Beschlagnahme den Kopistoreu durchaus zu veranlassen suchte, die Probe-nummern doch innerhalb der Universität zu vertheilen, weil, wie er vorgab, dort mit Leichtigkeit 2000 Exemplare abgeholt werden könnten.“

Schweiz. Im Kanton Zürich ist durch Volksabstimmung jüngst ein Broderkaufsgesetz angenommen worden, welches bestimmt, daß das Brod von Bäcker verweigern, dann aber die sogenannte Brodshand der Behörden und die Verstrafung wegen schlechten Gewichts unterlassen werden soll. Mit 34 000 gegen 21 000 Stimmen wurde diese Vorlage zum Gesetz erhoben.

Kyuren, 18. Nov. Eine von ungefähr 800 Mitgliedern besuchte Delegiertenversammlung des Verbandes schweizerischer Eisenbahngesellener nahm einstimmig eine Resolution an, in der ausgesprochen wird, daß die Bewegung für die Erhöhung und Besserung der Dienstverhältnisse gegenwärtig mit aller Energie und ohne irgend einen Punkt der Forderung zurückzugeben, durch-

zuführen ist. In der Resolution heißt es weiter: „Die glänzenden Betriebsergebnisse der Bahnen rechtfertigen unser Vorgehen, das den vernünftigen Ansprüchen der Aktionäre in keiner Weise zu nahe tritt. Wir vertrauen auf unsere Kraft und auf die Organisation im Hinblick auf die kommende Verhaaltung, die der Bewegung nur von Vortheil sein kann. Wir werden kämpfen und siegen.“

Frankreich.

Paris, 19. Nov. Der „Aranff. Jg.“ wird über die gegenwärtige Situation in Frankreich geschrieben: Dem Ministerium Bourgeois geht es je länger, desto besser: es bekommt in der Kammer immer größere Majoritäten. Gestern ist mit 350 gegen 194 Stimmen das progressive Steuerhikem genehmigt worden und die Interpellation über die Verhaftung Artons schloß mit einer Tagesordnung, welche die Thaten der Regierung mit 493 gegen 10 und die Erklärungen der Regierung mit 421 gegen 52 Stimmen billigte. Die Erklärungen des Ministerpräsidenten liehen an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig; sogar ein Theil der Gemäßigten stimmte ihnen zu, da sie getrennt sind, die Geister zu scheiden und eine fruchtbarere Trennung der Republikaner in Konservative und Fortschrittler anzubahnen. Dieser Theil der Gemäßigten wird denn auch, wie ihre Vertreter erklären, die Regierung zu unterstützen, damit sie Gelegenheit habe, vor dem Lande zu zeigen, was sie konnte oder nicht konnte. Nicht minder klar als die Erklärungen sind die Thaten der Regierung. Es sind: die Reuöffnung der Südbahn-Unterführung, die Verhaftung Artons, der Geleitzwurf über die Unvereinbarkeit parlamentarischer Mandate mit gewissen Finanzgeheimnissen, die begonnene Reinigung in Beamtenpersonal. Man darf wohl annehmen, daß die Gemäßigten nicht frohlichen Herzens allen diesen Dingen zustimmen; vielmehr nur der Noth gehorchend, nicht dem eigenen Triebe, thun manche so, als ob sie nur Wohlwollen für das radikale Ministerium hätten. Sie fühlen nämlich wohl, daß die Minister mit ihrer Politik sich thun über die Kammer hinaus an das Volk wenden und bei diesem rüchelloste laute Zustimmung finden. Das Ministerium Bourgeois ist sogar im Stande, an die Auflosung zu denken, falls diese sich allzu widerpenflich zeigen sollte, und bei Neuwahlen würde es den Gemäßigten offenbar schädlich ergeben. Daher ziehen sie es vor, dem Kabinett vorläufig keine offene Opposition zu machen. Im Geheimen werden sie freilich um so ruhiger sein.

Belgien.

Brüssel, 18. Nov. Nach dem amtlichen Ergebnis der Kommunalwahlen in Brüssel wurden dabei gemäß 13 gemäßigten Liberalen, 10 Katholiken und 8 Sozialisten. Der vorige Gemeinderath bestand aus 26 gemäßigten Liberalen, 4 Progressiven und 1 Sozialisten. Bürgermeister Bulo ist zum Gemeinderath wiedergewählt worden. Voraussetzlich wird die Regierung Bulo wieder zum Bürgermeister machen. Soweit bis jetzt bekannt, wird die sozialdemokratische Partei in 20 großen und 300 kleinen Gemeinden vertreten sein.

England.

London, 19. Nov. 250 Delegirte aller englischen Gewerkevereine machten dieser Tage dem Minister des Innern, Sir Matthew White Miles, im Auswärtigen Amte ihre Aufwartung, um die konservative Regierung an die während der Wahlkampagne gemachten Versprechungen zu erinnern. Die Wünsche der Delegirten betrafen die Arbeitgeber-Pflicht, Fabrikgesetzgebung, gefährliche Gewerbe, Leidenbeschauers-Untersuchungen, Reform der Truck-Akte und das Gesetz über Verschönerungen. Sir Matthew erklärte, daß wohl Niemand in dem Augenblick eine allgemeine Auseinandersetzung seiner Politik erwarten dürfe. Was die Arbeitgeber-Pflicht betrafte, so wolle er zugeben, daß die Beschwerden begründet seien und auch die Regierung sehr die Nothwendigkeit von Reformen an. Es sei der Wunsch der Regierung, daß in Fällen, wo der Arbeiter beschädigt worden sei, er seinen Schaden erlangt glatt ausbezahlt bekomme, aber freiwilliger Vereinbarung solle kein Hinderniß entgegengesetzt werden. Das rief sofort den Widerspruch der Delegirten hervor und der Minister konnte nur erwidern, daß alle diese Dinge der Regierung viel Sorge bereiteten; aber in der Parlaments-tagung solle die Sache dennoch angepaßt werden. Guter Wille beiderseits würde die Lösung bringen. — was nichts weiter als eine schöne Schlupfphrase zur Verdeckung des kapitalistischen Nichtwollens ist.

Amerika.

Newyork, 18. Nov. Zur Zeit wird die Jahresversammlung der „Kitter der Arbeit“ in Washington abgehalten. Es befehlt bekanntlich großer Zwiwpalt unter diesen eint mächtigsten aller amerikanischen Gewerkevereine. Der Generalmeister Arbeiter Sovereign beklagte diesen Umstand in seiner Eröffnungsrede tief. Er erklärte, die Sache der Arbeit schwebt jetzt „zwischen dem Teufel und der tiefen See“. Das Kapital habe die Produktionsmittel monopolisiert und die Arbeiter bekämpften sich gegenfeitig. Sovereign schlug schließlich vor, die Nationalbanknoten zu konfiskiren.

In Chicago trifft man großartige Vorträge, um den Präsidenten der Union der amerikanischen Eisenbahngesellener, Eugene Debs, zu ehren, wenn er aus dem Gefängniß

kommt. Debs' Verurtheilung erfolgte bekanntlich wegen seines Verhaltens in dem letzten großen Eisenbahnarbeiterstreik. Die Gewerkevereine haben den Gouverneur Algeet, D. Mac Ginn, Henry George, John Swinton und andere Freunde der Arbeiter eingeladen, an der abzuhaltenen Volksversammlung theilzunehmen.

Aus Stadt und Land.

Nov. 21. November.

Zur Gemeinderathswahl. Am Dienstag Abend fand in der „Arche“ die von den Bürgervereinen Band und Neudreiem einberufene Gemeindegewähl-Verammlung statt. Dieselbe war von etwa 200 Personen besucht. Nach einem kurzen Referat des Gemeinderaths-Mitgliedes Jug über die Bedeutung der Wahl wurden folgende Kandidaten von den oben genannten beiden Bürgervereinen gemeinsam vorgeschlagen:

- Beijer: Wilhelm Steuding, Maurermeister. Edo Burad, Arbeiter. Johann Siemer, Maurer. Joseph Müller, Rempnermeister. Anton Brull, Kaufmann. J. A. Daniels, Kaufmann. Albert Weiting, Maurermeister. (Wähler auf 2 Jahre.)

- Nichtbeijer: Robert Weigt, Werkführer. Hans Carstenen, Matrose. Eduard Siems, Schiffszimmermann.

- Ersatzmänner: Beijer: Christian Bruns, Kohlenhändler. August Lange gen. Grulms, Arbeiter. P. Tönjes, Maurermeister. Rillef Kenten, Proprietar.

- Nichtbeijer: Hermann Müller, Schiffszimmermann. Friedrich Lemm, Maschinenbau-Vorarbeiter.

Es entspann sich über die Qualifikation einiger dieser zur Wahl vorgeschlagenen Gemeindegewählere eine lebhafte, aber sachliche Diskussion, doch wurde der Liste die Zustimmung der Verammlung zu Theil. Nach der Nominierung der Kandidaten wurde in eine Diskussion über Gemeindegewählere eingetreten. Es wurden dabei die Mängel des Rathhauses berührt, die Straßenbeleuchtung, Wasserfrage und die Nothwendigkeit von Bedürfnisinstanzen behandelt. Auch diese Debatte nahm einen sachlichen Verlauf und wirkte anregend.

Der Bürgerverein „Gemeindegewähl“ hat gestern Abend in einer Vereinsversammlung seine Kandidaten aufgestellt und empfiehlt sie, wie aus dem Interentheil ersichtlich, den Gemeindegewählern zur Wahl. Wir wollen hier an dieser Stelle Abstand nehmen von einer Besprechung und verweisen auf das Wahlplakat der vereinigten Bürgervereine Band und Neudreiem. Bemerk sei nur, daß wir unter den Kandidaten einige Personen verzeichnen finden, von denen wir sagen müssen: „Es thut mir in der Seele weh, daß ich Dich in der Gesellschaft seh“.

Am Theater. „Schuldig“, Schauspiel in 3 Aufzügen von Richard Posz. Dies war das neue Schauspiel, welches die Wilh. Theater-gesellschaft dem hies. Publikum gestern Abend im Saale des „Hotel zur Krone“ vorführte, nachdem sie es bereits vorgestern Abend in Wilhelmshaven aufgeführt hatte. Daß damit sein Heilgriff gethan war, bewies der gahlreiche Besuch, denn Saal und Gallerie waren voll besetzt. Das Stück behandelt die Gegenwart in einer großen norddeutschen Stadt und ist in allen Theilen ergreifend und packend. — Ein lebensgroßer Kommiss (Thomas Lehr) eines Handlungshauses führt mit einem jungen, hübschen Weibe ein glückliches Familienleben. Ein Kollege von ihm im selben Geschäft (Wilhelm Schmidt) hat aber ein Auge auf seine Frau geworfen und trachtet, ihn zu verderben. H. A. verleiht er ihm sowohl wie seiner jungen Frau sündlich. An einem solchen Abend trinkt er zwar etwas über den Durst, aber die vorherige Bitte seiner Frau veranlaßt ihn doch, zeitig aufzubrechen, und gleichzeitig im Geschäft noch etwas zu besorgen. Vorher hatte nun der Prinzipal, ein Lebemann, das Komptoir betreten, um sich für den Abend noch nöthiges Geld zu verschaffen. Diesen Umstand aber benutzte der im Hause wohnende Nebenbuhler. Im selben Augenblick, wo Lehr sich im Laden befindet, erfolgt ein Pistolenschuß und der junge Prinzipal schwimmt leblos in seinem Bunge. Schmidt rüth dem Lehr, zu fliehen, dieser aber bleibt im Bewußtsein seiner Unschuld, während Jener Geld zusammenrafft und nach Amerika entweicht. Lehr wird als Mörder betrachtet, kommt vor's Gericht und wird zu lebenslänglichem Zuchthaus verurtheilt. Zwanzig Jahre hat er bereits abgehafft und seit 15 Jahren von seiner geliebten Frau und seinen zwei Kindern nichts mehr gehört, als eines Tages im „Hotel Royal“ ein reicher Amerikaner absteigt und dort ernstlich erkannt. Er begehrt das Abendmahl und vertritt in der Reide dem Priester, daß er der Mörder jenes Kaufmanns sei und nach dem Staatsanwalts verlange. Dieser — derselbe, der den unglücklichen Lehr hat verdammen helfen — ist ganz außer sich vor Reue und Schmerz über den

unschuldig Beurtheilt. Er befragt den Seemannsrichter und den Wirt über das Verhalten und Betragen des Lehr, und diese können über ihn — die Nr. 37 — in geschäftsmäßiger Zone nur Gutes berichten. Der Staatsanwalt klagt seine Noth einem jungen Weser, daß er als junger Beamter 5. hundert Mark den Fall gerichtet, immer zum „Schuldig“ gekommen und sich dennoch geirrt habe. Er läßt in seiner Wehmuth den Lehr aus der Zelle holen. Ein bleicher, stumpfsinniger Mann erscheint, dem man es auf den ersten Blick ansieht, daß er lange hinter Mauermauern geschmachtet haben muß. Er weiß sich der Nothdurft nur noch schwach zu erinnern und hat sich an seine Zelle gewöhnt, daß er stets meint, „es sei nun doch einmal so“. Nur weiß er genau, daß er unschuldig ist, und die Ermahnung seiner Familie preßt ihm das Herz zusammen; unter erstarrten Zügen überreicht er dem Staatsanwalt sein Veritätsum: Briefe seiner geliebten Frau Martha aus den ersten fünf Jahren. Mittlerweile kommt die Kunde, daß der Amerikaner seine Aussagen widerrufen habe. Der Staatsanwalt läßt ihn hereinbringen, doch auch hier bleibt er bei seinem Widerwill, ihn durch Wehr selber zu fragen, ob er es gethan. Da gesteht er denn schließlich die Nothdurft ein und trägt sich wieder. Lehr, der nun frei ist, kann gehen, wie so viele von ähnlichen Schicksalsgenossen, ohne Heimath, ohne Erbsitz, ja ohne Weib und Kind, denn diese find, wenn auch nicht gefordert, so aber doch verordnet. Sein Weib hat sich infolge bitterer Noth, durch die Vertheilung des Erbvertrages hervorgerufen, einem Andern verkauft; seine erkrankte Tochter Judchen, die nur noch Sinn für's Tanzen hat, ist sehr leicht ein Opfer der Verführung und sein Sohn ist ein Trinker geworden. So zerrüttet trifft er nach 20jähriger Abwesenheit die Verhältnisse in seiner Familie an. Zunächst von Niemandem erkannt, sich schließlich eine widerliche Scene sich abspielt, bei der er Zeuge, seine Frau und ihr Publikum die handelnden Personen sind. Die Frau, die trotz ihrer sittlichen Verkommenheit für den gemeinen Wüstling noch zu viel Stolz besitzt, will sich nicht ganz von diesem unter die Füße kriegen lassen, während der Wüstling glaubt, daß er für das Gute, was er seiner Meinung nach der Familie des Judchensüßers gethan, Alles verlangen kann. Der unschuldig Verurtheilte wird vom Horn übermannt, ergreift ein Weib, mit welchem er den Vernichter seiner Familienlehre mit einem Schläge zu Boden stößt. Nun ist er in Wirklichkeit ein Märder, wirklich schuldig, nun können die Häuler ihn dort wieder hinbringen, wo er bereits 20 Jahre unschuldig zugebracht hat. Dies ist in gedrängter Kürze der Inhalt des Stückes. Was nun das Spiel im Einzelnen wie die Gesamtanordnung anbelangt, so kann darüber bei sämtlichen Mitspielenden nur Lobenswerthes gesagt werden. Das Publikum spendete daher rauschenden Beifall. Hoffentlich bewahrt es auch ferner der Direktion seine Gunst, denn dann wird auch für diese der materielle Erfolg nicht ausbleiben. Die nächste und vorläufige die letzte Vorstellung in dieser Saison findet am nächsten Mittwoch statt.

Wilhelmsbaven, 21. November.

Eine öffentliche Sitzung des Bürgerverordnungs-Kollegiums findet morgen Freitag Abends 6 Uhr statt. Auf der Tagesordnung steht die Festsetzung des Gehaltes des Bürgermeisters für das Rechnungsjahr 1896/97 und die Befprechung der bevorstehenden Bürgermeisterswahl.

Der Häter eines nichtsanftigen Streiches, über den wir berichteten und der darin bestand, daß einem Anwohner der verlängerten Markstraße von einem Keil eben geborenen Kalen die Hüfte gerammt wurde, ist in der Person eines vierzehnjährigen Knaben erwacht worden. Eine strenge Verhaftung wird der Bengel, der sichtlich verwundet sein soll, für seine Untthat zu gemüthigen haben.

Unfall. Auf der Torpedowerk wurden beim Anbringen der Kielplatten dem Schiffbauer Kohl von Bant die Jehen eines Fußes durch Ausfallen einer solchen Platte arg gewundet. Eine mehrwöchentliche Arbeitsunfähigkeit wird diese Verletzung sicher für den Betroffenen im Gefolge haben.

Zum Vollbarbier. Wie aus Kiel berichtet wird, soll die Petition der dortigen und der Wilhelmsbavener Barbier- und Friseurvereinigungen um Aufhebung des Vollbarbierbuchs gedruckt

haben. Es verlautet gerüchweise, daß auf einigen Schiffen diese eigenartige Verordnung bereits wieder rückgängig gemacht worden ist.

Oldenburg, 20. November.

Das Gehalt des „Hollersens“, die Wahlzeit zur Stadtrathswahl zu verlängern resp. zu verschieben, daß auch den Arbeitern die Beteiligung an der Wahl möglich, ist vom Stadtmagistrat abschlägig beschieden, mit der Begründung, daß die für die Abgabe der Stimmzettel angelegten Stunden selber dem Bedürfnis gemäß haben. Bereits bei der vorigen Stadtrathswahl war der Antrag ein so harter, daß die Wahlzeit sich als zu kurz erwies, und dies muß für die Wähler, an welchen auch die Arbeiter teilnehmen, erst recht der Fall sein. Der ablehnende Bescheid des Stadtmagistrats auf das gewiß berechtigte Verlangen, den Arbeitern die Wahlbeteiligung zu ermöglichen, giebt uns völlig recht zu der Annahme, daß die ganze Wahlbestimmung auf eine Verkürzung des Wahlrechts der Arbeiter hinausläuft. Die Furcht vor der Sozialdemokratie, die wir wiederholt zu gefühlgelohheit hatten, scheint auch hier die treibende Kraft gewesen zu sein.

Feuerlärm. Erstschö Diensttag Abend gegen 9 Uhr. Es brannte in der Ackerstraße im Hause des Garbetrohnhändlers Nothschütz, doch gelang es, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken.

Oldenburg, 19. November.

Ueber die Einweihung des Fabricius-Denkmal wird uns geschrieben: Vorherz war in seinen Zeit-Chef bei den beiden Astronomen und Entdeckern der Sonnenscheibe David und Johann Fabricius gestiftete Denkmal eingeweiht. Das Denkmal ist auf dem umliegenden Gelände des alten, im Jahre 1617 von einem oberplattischen Tischlermeister Johann Fabricius errichtet. Zu sein Stützpunkt von Fabricius vorhanden war, mußte eine allegorische Darstellung gewählt werden, welche in einer schönen Frauengestalt besteht, die den Blick Himmel wendet, in der linken Hand eine Tafel mit der Sonnenscheibe, in der rechten eine Feder haltend. Das ganze Denkmal hat eine Höhe von 4,70 m. In der Kirche zu Oldenburg steht der ursprüngliche Grabstein des Fabricius, der folgende, noch sichtlich deutlich zu lesende Inschrift trägt: „Anna 1617 den 7. May ist die würdige im volgenden Jahr 2000 Fabricius, Vater an Astronomus die Christen von einem gebeten Herrscher Herrmann verordnet im Jahr 33 Juno Oldenburg.“ An der Fels nahmen Vertreter der Regierung und naturwissenschaftlicher Gesellschaft, einige Gelehrte und die Wählervereine von Norden, Osten und Rund theil.

Vermischtes.

Kassale und Julian Schmidt. Die unter der Presse befindlichen „Briefe Ferd. Lassalles an Georg Herwegh“ (Hrsg. Albert Wallers Verlag) bringen u. A. auch folgende kleine Anekdote: „An den Herrn des Bierwaidhändlerlees saßen ein Herr und eine Dame, ein Touristenpaar aus Norddeutschland, in eifrigem Gespräch. Sie ihnen gefiel sich ein Herr, der bald daran theilnimmt und dem Ehepaar ebenso gefällig, wie die Touristen ihm saßen. Gelehrte Neben Reden berührte und hinüber und man beschließt, einen gemeinsamen Ausflug zu unternehmen. Dem hinzugekommenen Herrn mochte es peinlich sein, sich vorzustellen und das Ehepaar zur Gegenüberstellung zu proponieren; er begab sich also zum Fremdenbuche des Hotels, in welches er vor wenigen Minuten die Touristen ihre Namen hatte verzeichnet sehen. Ein Blick, ein Ausruf: „Alle Tausend!“ und der Herr verstand von der Bildfläche. Jenseits war auch das Ehepaar neugierig, was der neue Bekannte sein mochte. Man rief den Oberkellner, und dieser, verwundert, daß die Verräthler aus Norddeutschland diese Größe nicht kannten, erwidert: „Das ist ja Herr Kassale aus Berlin!“ Flugs verschwindet auch das Ehepaar. Und wen hatte Herr Kassale im Fremdenbuche gefunden? Die Namen: „Dr. Julian Schmidt nebst Frau aus Berlin.“ (Zwei Jahre vorher war Lassalle vernichtend Streitschrift gegen Schmidt erschienen.)

Eine große ländliche Hochzeit fand kürzlich in Delzendorf statt, zu der nicht weniger als 400 Familien zu Gaste geladen waren. Der Sohn eines dortigen Wasser- und Dampfmaschinenbauers führte seine vermögende Braut, eine einzige Haustochter aus Nordholz, als seine Gattin heim. 8 Tage vor dem Hochzeitsfeste hatte der Brautigam 2 britische Hochzeitsblätter mit bühnen- und münchensgeschmücktem Gut in die mitgeliegenden Ortshäuser ausgesandt, um von Haus zu Haus die Gäste durch einen herabgedruckten Einladungsdruck zu Gaste zu laden. Die Trauung des jungen Ehepaars fand durch den Gemeinde-Gemeinlich aus Bäden im Hochzeitsbause statt.

Nach Vollziehung dieses feierlichen Aktes setzten die zahllosen Menschen, welche als Gäste erschienen waren, an die langgedeckten Tische zum Lodgeischaum nieder. Während des Festes wurden verzehrt: 2 fette Ochsen, 4 fette Schweine, die ein Gesamtgewicht von nicht weniger als 3000 Pfund Fleisch ergaben und sämtlich als gepökelte Braten zu Tisch gebracht wurden, neben diesen noch etwa 300 Hühner, 300 Butterfische, nebst einer großen Menge Semmel, etwa 50 Himlen Kartoffeln, 800 Flaschen Wein aus der Fruchtweinstetter von D. Stürmann aus Hahnhorst (Harze), 94 Maß Bier, nebst einigen fähren Braumwein. In 3 Jellen wurde getrast, während das 4. als Spriselt benutzt wurde, in einem 5. Jelle war eine feldische untergebracht. Die ganze Zubereitung des Mahles wurde von nur einer Köchin geleitet, ihr standen zur Seite 4 Hausknechte, viele Mädchen und 45 Aufwärter, welche im Schmeiß ihres Angeichts die vielen Schüsseln zu Tische brachten. Man bezahlte, daß etwa 2000 Teller und Schüsseln gebraucht wurden, neben den sonstigen Geräthschaften. Es war viel Luxus enthalten, man sah viel feibene Kleider vom modernsten Schnitt und viel feibaren Schmuck. Durchschnittlich mögen täglich 800 Personen als Gäste sich theilhaftig haben, am 2. Festtage waren nahezu 1000 Gäste anwesend. Erst am 3. Tage tröckten sich die letzten Gäste heim. — Die armen notleidenden Großgrundbesitzer veranfaßten sich nur solche Festlichkeiten, um ihren Hunger und Kummer auf einige Tage zu versetzen. Die Arbeiter, Anrechte, Tagelöhner usw. können sich einen derartigen Spaß nicht erlauben, auf ihrer Wähle wird kein Korn gemahlen; sie haben Getreide-Jölle zu bezahlen, damit die armen Großgrundbesitzer vor Hunger nicht umfallen.

Aus der besten aller Welten. Im „Vollblatt für Anhalt“ finden wir folgende Anzeige: „Durch! Durch! Transport Hunde zum Schlachten ist wieder da! Jeden Freitag und Sonnabend frisches Hundesfleisch. Dessau, Friedrichstr. 11.“ — Die Nothlage muß schon sehr groß sein, wenn das Hundeschlachten als Geschäft betrieben werden kann. Aber der Hunger hilft schließlich auch den größten Widerwillen und Ekel überwinden.

Eisenbahn-Unfälle. In Schneidemühl stieß ein einziehender Personenzug auf einen vor der Abfahrt stehenden Güterzug. Die Maschine des Personenzuges und drei Güterwagen wurden schwer beschädigt. Menschen wurden glücklicherweise dabei nicht verletzt. — Auf dem Bahnhof Bentzen, Eisenbahnbetriebsinspektion Frankfurt a. d. Ober, fuhr bei dickem Nebel ein Güterzug mit solcher Hastigkeit auf eine Maschine, daß diese sowie mehrere Güterwagen entgleisten. Außer bedeutendem Materialschaden ist die Sperrung des Geleises zu verzeichnen. Leider ist der Lokomotivführer des Güterzuges schwer verletzt worden.

Der Winter Nahe. Die Winter von Monton (ein französisches Dorf), die für ihren Naturweiden keinen Abfall finden, führten eine Kunstweinfabrik, die sich in jedem Dorfe aufgethan hatte, und gossen 10000 Liter des Kunstschneepes auf die Straße.

Gemüthlich. Sommerfrüchtler: „Wenn es eine Mauferei giebt, dann wird bei Euch wohl gleich mit dem Messer gegrienen?“ — Bauer: „Das giebt's bei uns nett! Wenn ma mit Can Streit kriagt, nacha haut ma ehm halt a Tachtl auß, oder a Ratsch'n abt, oder a Maulschell'n einl, oder an' Sted'n umi — und nacha is's fett!“

Im Fleischerladen. Junge Frau: Ach, wech wunderliche Veder. Da bringen sie mir doch gleich noch eine, aber von demselben Kalb!

Neueste Nachrichten.

Berlin, 19. Nov. Große Erbitterung soll nach der „Post“ im Staatsministerium darüber herrschen, daß neuerdings mehrfach Mittheilungen über kommunisirende Verhandlungen zwischen einzelnen Reichstags- in die Presse gelangt sind. — Nach anderen Mittheilungen soll wegen der Enthaltungen über die Militärprozessverhandlungen eine Disziplinarmassnahme eingeleitet sein. — Die Konferenzen zur Vorbereitung des Mittelkanals erörterte heute in lebhafter Debatte die wirtschaftliche Bedeutung des Kanals. Die Baukosten sind auf 220 Millionen veranschlagt, wovon der Staat 63 pZt. übernehmen will. Dagegen sollen die interessierten Provinzen für 37 pZt. die Zinsgarantie übernehmen, indem

er diesen Rath bei der Kreis-, Gemeindevor- und sonstigen Verbände vertheilt. Auch die Betriebs- und Unterhaltungsstellen sollen von den betreffenden Provinzen garantiert werden. Die Konferenz wurde heute geschlossen.

London, 19. Nov. Nach einer Wiener Zeitung der „Times“ befindlichen Ausland, Kretsch und Italien, die Zahl ihrer unter Kriegesflagge am Gelben Horn oder im Bosphorus stationierten leichten Schiffe zu verdoppeln. Sie mandten sich an die Porte um den für die Durchfahrt der Schiffe erforderlichen Trade.

Konstantinopel, 19. Nov. Eine Reibung der Kol. Karr. aus Konstantinopel stellt den äußerst nothdürftigen Einbruch ist, welchen das bloße Bekanntwerden der zwischen den Mächten existenten Einmüthigkeit und der angeordneten Entsendung eines Geschwaders sowohl in den europäischen als auch in den türkischen Kreisen Konstantinopel gemacht habe, sowie die von da ab baltrende Einführung von Werftmaschinen der Porte in Athen und Praxentvorkehrungen in Konstantinopel. In diplomatischen Kreisen sei man fast ausnahmslos davon überzeugt, daß es der Porte immer noch möglich sei, falls der gegenwärtig herrschende Geist anhalte, normale Zustände herbeizuführen.

Varengo-Marque, 19. Nov. Nach einem heftigen Kampfe mit der Streitmacht des Königs Gunguhama, der am 7. d. Statgefunden hat, zogen die portugiesischen Truppen am 11. d. in den Krall des Königs ein und brannten den Krall nieder. Gunguhama ist entflohen.

Literarisches.

Die Menschheit, wie sie ist und wie sie sein sollte, von Wilhelm Heitling. Necht einen Anhang: Auktions-Verkauf des Evangeliums eines armen Sünders von H. Heitling. 84 S. — 60 Pf. (Kleines Werk der Sammlung gesellschaftswissenschaftlicher Aufsätze, herausgegeben von Oswald Juchacz, Berlin, 1896. 10 Pf. weniger Interessant ist die „Evangelium eines armen Sünders“, ist der Inhalt Heitlings, „Die Menschheit, wie sie ist und wie sie sein sollte“, eine Arbeit, welche von Heitling im Jahre 1888 während seines Aufenthaltes in Paris im Auftrag des „Bundes der Gerechten“ verfaßt wurde. Die erste Auflage wurde auf Kosten der deutschen Sozialisten in Paris im Jahre 2000 Exemplaren auf einer geheimen Presse gedruckt, die Vertheilungsgewissen Heitlings mußten sich die größten Entbehrungen auflagen, um sie heraus zu können, sie wurde von seinen Freunden selbst gedruckt und verkauft. Dem von Oswald Juchacz herausgegebenen Werk liegt die zweite deutsche, im Jahre 1884 bei Juchacz in Bern erscheinende Auflage zu Grunde. Ueber den hinterlegten Inhalt des Evangeliums eines armen Sünders schreibt der Herausgeber in seiner Vorrede: „Dem 1. Zeit Abruch des Evangeliums in dieser Zusammenfassung ist die erste Auflage zu Grunde. Dieser merkwürdige Buch Heitlings verlor aber seinen Wert. Die erste Auflage im Jahre 1884 und dritte Auflage unterzeichnen sich von der ersten fast ausschließlich nur durch Einfügung eines Kapitels: „Bilder- sprüche des Neuen Testaments“ — und durch Beifügung eines Organisationsentwurfes für die Propaganda. Seit der Publikation von „Das Evangelium“ in der „S. a. S.“ ist es dem Herausgeber nun gelungen, ein Exemplar der dritten Auflage zu erlangen, und um wieder diesem Heitlings Schreien möglichst in ihrer Vollständigkeit zugänglich zu machen, haben wir die genannten Ergänzungen als Anhang zu der vorliegenden Ausgabe.“ Daraus gewinnt die vorliegende Arbeit ein etwas anderes Gepräge, als die herausgegeben der fast gänzlich verfallenen Arbeit Heitlings, darin er ein eigenartiges System eines atomistischen Kommunismus verfaßt, wird denen hochentwickelten sein, welche das Studium der sozialen Theorien zu ihrer Aufgabe gemacht haben. Aber die Publikation des oben genannten Unternehmens, und das ist dessen hervorzuheben Bedenken, werden sich nicht an einen Kreis Anwohner, sondern bilden infolge ihrer dünnen Breite, der heutzutage Anhaltungslosigkeit schon nach Bildung freier Arbeiter eine schmerzliche Gegenheit zur Bereicherung seiner Kenntnisse der Geschichte des Sozialismus. Was sonst nur dem Jugenderstern möglich war, sich über die sozialtheoretischen Strömungen vergangener Zeit aus den Curikularen leicht zu unterrichten, das ist hier der Allgemeinheit zugänglich gemacht. Nicht oft von der Meinung des Tages beeinflusst, stehen neben den Leuten geboten, sondern das Originalwert selbst, und noch dort, wo es nicht erfindet, mit reiferen Vorüberlegungen, Biographien aus sachmässiger Feder versehen. Die Bedeutung Heitlings für den atomistischen Sozialismus braucht hier nicht des Näheren auszuwärtig zu werden. Nach dieser glücklichen Bereicherung der oben genannten Sammlung darf man auf die von dem Herausgeber bereits aufgeführte Separat Ausgabe von Heitlings gesammelten Werken mit Necht gespannt sein.

Culturg.

Für den Battersifonds erhalten: Von den Real- arbeiter 1,20 Mk Oldenburg. Der Vertrauensmann

Arbeiter! Genossen! Sorgt in weitgehendem Maße dafür, daß nur Brod, sowie sämtliche Backwaaren in denjenigen Bäckereien gekauft werden, deren Inhaber bewilligt haben. Soß die Solidarität!

 <p>Wulf & Francksen</p> <p>Ausstellung fert. Betten.</p>	<p>Einschlänge Betten Nr. 8</p> <p>aus grün-roth gestreiftem Körper mit 16 Pfund Federn.</p> <p>Oberbett 7,- Unterbett 7,- 2 Rissen 5,- Mtl. 19,- Zweischläng Mtl. 23,50</p>	<p>Einschlänge Betten Nr. 10</p> <p>aus roth-grau gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn.</p> <p>Oberbett 10,25 Unterbett 10,25 2 Rissen 7,- Mtl. 27,50 Zweischläng Mtl. 31,-</p>	<p>Einschlänge Betten Nr. 10b</p> <p>aus roth-bunt gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn.</p> <p>Oberbett 13,50 Unterbett 13,50 2 Rissen 9,- Mtl. 36,- Zweischläng Mtl. 40,50</p>	<p>Einschlänge Betten Nr. 11</p> <p>aus rothem od. roth-rosa Atlas mit 16 Pfund Federn.</p> <p>Oberbett 17,50 Unterbett 17,50 2 Rissen 12,- Mtl. 45,- Zweischläng Mtl. 50,50</p>	<p>Einschlänge Betten Nr. 12</p> <p>Oberbett aus rothem Daunenfeder, Unterbett aus roth Atlas mit 16 Pfund Daunnen u. Federn.</p> <p>Oberbett 22,- Unterbett 20,50 2 Rissen 12,- Mtl. 54,50 Zweischläng Mtl. 61,-</p>
---	---	---	--	---	--

Bekanntmachung.

Der Plan betreffend Anlegung von Straßen und deren Bebauung in der Gemeinde Bant seitens des Landwirths Hr. A. Andrae zu Hedderwarden und des Landwirths D. Andrae zu Reuende wird auf 14 Tage,

vom 19. huj.

bis zum 3. Dezember d. J. in dem Gemeindebureau öffentlich ausliegen.

Die Gemeindebürger werden aufgefordert, etwaige Einwendungen gegen denselben innerhalb einer Ausschlussfrist von 4 Wochen seit dem Tage der Bekanntmachung bei dem Unterzeichneten anzubringen.

Bant, den 18. November 1895.

Der Gemeindevorsteher.
Reeng.

Haus-Verkauf.

Frau M. M. Paey zu Bant hat mich beauftragt, das ihr gehörige zu Bant an der Nordstraße belagene

Wohnhaus

zum Antritte auf 1. Mai t. J. unter der Hand zu verkaufen.

Das Haus befindet sich in einem guten Bauzustande; dasselbe enthält vier Wohnungen und ist darin seit längerem Jahren ein Ladengeschäft, wozu es sich seiner günstigen Lage wegen besonders eignet, mit gutem Erfolge betrieben worden.

Kaufliebhaber werden ersucht, sich am

Donnerstag den 28. d. M.

Abends 6 Uhr

in Krause's Wirthshaus zu Bant einzufinden, wobei ich noch bemerke, daß bei irgend angemessenen Gebote der Zuschlag sofort erfolgen wird, und daß auf Wunsch des Käufers ein bedeutender Theil des Kaufpreises durch Uebnahme von Hypotheken gedeckt werden kann.

Jever, 19. November 1895.

Thiemens,
Rechnungsführer.

Haus-Verkauf.

Das an der Verlängerten Gökstraße Nr. 20 zu Heppens belagene, zu sechs Wohnungen eingerichtete

Haus

des Zimmermeisters S. A. Arendenthal zu Ellenriede ist im getriggen Termine nicht verkauft worden und ersuche ich Kaufliebhaber zwecks Unterhandlung zu mir zu kommen.

Reuende, 19. November 1895.

S. Gerdes,
Auktionator.

1 Frage — 3 Antworten.

Warum kauft man auf vortheilhaften fertige Herren- und Knaben-Garderoben im Spezial-Geschäft von **Frau Jakubczyk**, Schneidermeister, Markt u. Kieler-Str. 68?

Weil der als Fachmann jedes einzelne Stück auf Sitz, Arbeit und Qualität prüfen kann.

Weil dort nur reelle Waare nach neuesten afa demischen Schnitt zum Verkauf angeboten wird und kein Schund.

Weil dort die Preise konkurrenzlos billig gestellt sind und jedes Stück aus den vier Schautenieren zu dem Preise, womit es ausgefüllt ist, verkauft wird.

Möblirte Stube zu vermieten Marktstr. 40, ob.

Woll. Schlafdecken

Stück 2,75 u. 3,50 Mt.,

bessere Qualität

Stück 4,50 u. 5,— Mt.

Janssen & Carls,
Bismarckstraße 56.

Herren- Zug- u. Halbtiefel sowie Herren- Zug- und Schnürschuhe empfiehlt billigt
J. G. Gehrels.

Passende Weihnachtsgeschenke!

Haar-Uhrketten
Haar-Halsketten
Haar-Armbänder
Haar-Broschen
Haar-Ringe

fertigt an und erbittet Aufträge baldigt

W. Morisse,
Noonstraße 75 b.

Dr. med. Wasmuth's Patent-Gesundheitssauger

mit Nährpatrone.
D.-R.-Patent N^o 72766.

Keine schlaflosen Nächte!
Kein Kindergeschrei!

Keine englische Krankheit!
Gute Knochen- u. Zahnbildung!

Preis 50 Pfg.

W. Wasmuth
Angusta-Drogerie.

Empfehle gute

Speise-Kartoffeln

magnum bonum blaßrothe Daberische à Ctr. Mt. 2,30 beim Selbstabholen Mt. 2,20.

L. Knappe, Gemüsehandlung
Neue Wilhelmshof. Str. 53.

Trockene Rinderdärme

sind fortwährend vorrätzig.

einen Posten Mettwurst

verkauft 7 Pfd. für 3 Mt.

M. Vohs, Schlachter,
Heppens, Einigungstraße.

In größter Auswahl zu billigen Preisen empfehle außer leichteren, für jetzige Jahreszeit geeignete recht starke

Sohlen

aus sehr zähen, haltbarem Leder (beides deutsches und amerikanisches Fabrikat).

C. Läder, Schuhmacher, Alster 17.
Auch erhältlich bei Hr. L. v. Nadden, Bant, Weststraße.

Schwere Gardend-Betttücher

Zt. 1 u. 1,25 Mt.

Janssen & Carls,
Bismarckstraße 56.

Oldenburg.

Sonntag den 24. November

Nachmittags 3 Uhr

Öffentliche Volks-Versammlung

im Saale der Frau Wwe. Ratjen, Eversten.

Tagesordnung:

1. Hausindustrie, Schwitzsystem und Arbeiterschutz.
2. Diskussion.

Zu recht zahlreichen Besuch ladet freundlich ein

Der Einberufer.

Waarenhaus B. S. Bührmann.

100 Stück Hauskleiderstoffe

unter Preis.

100 Centim. breite, extra schwere, unzerreißbare

Cheviotstoffe

in hübschen gestreiften und farrirten Mustern per Meter 35, 40, 50 und 55 Pfg.

Diese Stoffe haben das Doppelte gekostet und eignen sich deshalb auch sehr gut für Weihnachtsgeschenke.

Puppen-Perrücken

aus wirklichem Menschenhaar, sehr solide und dauerhaft.

Puppenköpfe und Puppenbälge

in allen Größen.

W. Morisse
Noonstraße 75 b.

Logis

(Stube und Schlafstube) in Velfort zu mieten gesucht.

Erstet unter 8. 50 an die Erped. d. Bl. zu richten.

Zu vermieten

zum 1. Februar eine Unterwohnung, Hochparterre, bestehend aus 4 Räumen, großem Keller und Nebenbenutzung der Waschküche.

C. E. Werner, Banter Str. 2.

Bier-Niederlage und Mineralwasser-Anstalt

von **Georg Endelmann,**
47 Königstraße 47.

Lagerort von Th. Fetzler, Jever. Kullmbacher Bier (Küzi-Brauerei).

Weißbier (Altenbrauerei, vorm. Bolle, Berlin).

Seltener Wasser, Brause Limonade von vorzüglichem Geschmack.

Harzer Königbrunnen von Goslar am Darz.

Wiederverkäufen Rabatt!

Schmerzloses

Einsetzen künstlicher Zähne und ganzer Gebisse. Plombiren von nur bestem Material u. vollkommen schmerzlos. (Neueste Erfindung.)

Zahnschmerzen werden ohne Ziehen beseitigt.

Dr. Bape, Bahntechniker,
Alte Straße 17.

Kaiser-Panorama

Filiale aus der Passage Berlin im Dräger'schen Industriegebäude, Gökstr.

Eingang: Peterstraße.

Diese Woche:

Berlin u. die kai. Gemächer.

Um freundlichen Besuch bittet

Die Direction.

Heiraths-Gesuch.

Zwei Mädchen, Mitte 20er, denen es an Verrenbekanntschafft fehlt, wünschen sich baldmöglichst zu verheirathen; am liebsten mit einem Handwerker. Vermögen wird nicht beansprucht, vor Allem aber ein treues und rechtschaffenes Herz.

Herren, welche Neigung dazu finden, werden gebeten, ihre Photographien mit Angabe weiterer Verhältnisse unter

T. M. Nr. 95 an die Expedition des „Jeverischen Wochenblattes“ in Jever einzuliefern.

Quittung.

Als Ergebnis einer Sammlung unter den Arbeitskollegen meines verstorbenen Mannes auf der West ist mir heute von den Herren Klostermann und v. Döring die Summe von **161,70 Mark** ausgehändigt worden, wofür ich den freundlichen Gebeten meinen und meiner Kinder herzlichsten Dank ausspreche.

Bant, 20. November 1895.

Frau Hoffmann.

Ehrenerklärung.

Die dem Schlosser **B. Starzoned** zugefügte Beleidigung nehme ich mit dem Ausdruck des Bedauerns zurück.

A. Stüwe.

Gesucht

einige Frauen zum Austragen von Backwaaren gegen hohen Rabatt.

Näheres in der Expedition d. Bl.

Logis für zwei Leute
Neubremen, Bremer Str. 9.

Flanellhemden

echt indigoblau

Stück 1,25, 1,75 Mt., 5,— Mt.

Janssen & Carls,
Bismarckstraße 56.

Allgemeine Ortskranken-Casse.

Sonnabend, 30. Nov. d. J.

Abends 9 Uhr

General-Versammlung

im Giler'schen Gasthose, Wallstr. 3. Tagesordnung:

1. Statutenänderung.
2. Erlaubung eines Vorstandsmitglieders aus der Klasse der Arbeitnehmer.
3. Wahl eines Ausschusses zur Vorprüfung der Jahresrechnung.
4. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Rüfteriel.

Sonntag den 24. November

Nachmittags 3 1/2 Uhr

Versammlung

im Lokale der Wittve Deucermann. Tagesordnung:

1. Gründung eines Kranken-Unterstützungsvereins für Rüfteriel und Umgegend betr.
2. Statutenberatung.
3. Eventuelle Wahl des Vorstandes.

Zu dieser Versammlung werden insbesondere sämtliche Arbeiter von Rüfteriel und Umgegend freundlich eingeladen. Der provisi. Vorstand.

Bürger

der Gemeinde Bant!

Zu dem am 23. d. M. stattfindenden

Gemeinderathswahl

sind vom Bürgerverein „Gemeinwohl“ folgende Kandidaten aufgestellt:

Besitzer

Schumacher, Friedrich, Werführer

Brunt, Anton, Kaufmann

Grashorn, Gerhard, Maurermeister

Katann, Friedrich, Hauererwalter

Beder, Karl, Werführer

de Boer, Robert, Kaufmann

Junge, Gustav, Maurer (auf 2 Jahre)

Richtbefizer

Liedtke, Julius, Werführer

Nißmann, Ernst, Schloßer

Sarms, Kubold, Friedrich, Tischler

Erfahrmänner

Wagner, Christian, Werführer

Behnde, Louis, Hilfsarbeiter

Diehl, Jakob, Schneidermeister

Wieting, Albert, Maurermeister

Solganfel, Wilhelm, Backenmacher

Siems, Eduard, Vorarbeiter.

Der Bürgerverein „Gemeinwohl“ erucht die hiesigen Gemeindebürger, für diese Kandidaten ihre Stimme bei der Wahl abzugeben zu wollen und **vollständig sich an der Wahl zu betheiligen.**

Der Vorstand.

Zu vermieten

ein freubl. möbl. Zimmer an 1 oder 2 Herren im Neubau des Herrn Wolschnad, Friederikenstr. 1 Tr. 1.

Ebenfalls ist eine **Bringmaschine** zu verkaufen.

Bant, 21. November 1895

Hinrich Meyer u. Frau,
Kleinbude, geb. Stephan.

Geburts-Anzeige.

Heute wurde ein strammes Mädchen geboren.

W. Kleff u. Frau.

Danksgiving.

Allen denen, die unserer kleinen Adele das Geleit zur letzten Rubelstätte gaben sowie dem Saag mit Kränzen schmückten und für die trostreichen Worte am Grabe sagen wir unsern herzlichsten Dank.

Georg Giler u. Familie.